Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber die vorgebliche Subjectivität der Sokratiſchen Lehre.

Von

Ch. A. Brandis.

Auf des Sokrates Lehre zurückzukommen, ohne noch eine ins Einzelne ausgeführte Darſtellung zu unternehmen, veranlaßt mich ein neuerer, die früheren an Gründlichkeit übertreffender Verſuch *) zu zeigen, daß Sokrates als Vertreter der Subjectivität mit den Sophiſten auf einem Boden geſtanden habe, und daß alle triftigen Zeugniſſe der Alten, auch die von mir angeführten des Ariſtoteles, nur ſcheinbar gegen dieſe Anſicht gerichtet, in Wahrheit ihr zum Beweiſe dienten. Perſönlich iſt allein die Veranlaſſung zu den folgenden Bemerkungen; ſie ſelber ſind der Verſtändigung über die Sache ausſchließlich beſtimmt. Aus ihnen wird ſich auch, ohne daß es perſönlicher Vertheidigungs- oder Angriffsmittel bedürfte, am beſten ergeben, in wie fern die Vorwürfe großer Willkühr in der Darſtellung (S. 393), nur ſubjectiver Vorſtellung (S. 397), der Inconſequenz (S. 392), ferner, den Sokrates aus Zeit und Raum herausgeriſſen und ihn in das ſchwebende Hängegeflecht des Ariſtophanes hineingebannt zu haben (S. 395) und endlich vornehm ausgeſprochener Verachtung gegen abweichende Anſichten (S. 392 u. f. f.) mich treffen

*) Ariſtophanes und ſein Zeitalter. Eine philologiſch-philoſophiſche Abhandlung zur Alterthumsforſchung v. H. Th. Rötſcher. Berlin 1827.

oder nicht. Träfen ſie mich, ſo müßten ſie um ſo empfindlicher treffen, jemehr eine von vorgefaßten Meinungen unabhängige Auffaſſung der Geſchichte, die ich mir angelegen ſeyn laſſe, zur Vermeidung der Willkühr, ſubjectiver Vorſtellung und Inconſequenz, ſo wie zu billiger Würdigung abweichender Anſichten, hätte führen ſollen.

Was zuerſt die Gewährsmänner für unſre Kenntniß des Sokrates betrifft, ſo läßt Herr Dr. Rötſcher des Ariſtoteles Nachrichten als maßgebend gelten, meint aber Xenophon ſey vorzugsweiſe geſchickt geweſen, die einfache Sokratiſche Lehre in ihrer reinſten Geſtalt, ohne Erweiterung und Fortſchritt, darzuſtellen; und mit großer Willkühr, nach bloß ſubjectiver Vorſtellung, auf der einen Seite als ein ziemlich bornirter Mann vorgeſtellt, auf der andern nach Belieben als Beweisquelle von mir angeführt worden (S. 396). Zur Entſcheidung des ſtreitigen Punktes fragt ſich, ob man berechtigt iſt von Sokrates folgerechte Entwickelung und Darſtellung ſeiner Lehre zu erwarten, und wenn ſo, ob ſie ſich bey Xenophon findet. Folgerechte Darſtellung iſt allerdings ein Ideal, das ſelten erreicht wird; wer aber nicht wenigſtens hinlänglich ihrer mächtig iſt, um ſeine Grundüberzeugungen gegen die entgegengeſetzten unverrückt feſtzuhalten, der vermag nicht den Ruhm der Wiſſenſchaft eine wichtige Bahn eröffnet zu haben, vor den geiſtvollſten ſeiner Zeitgenoſſen zu erlangen, bey einer wohlunterrichteten Nachwelt zu behaupten. Nun huldigte Plato, um andrer Sokratiker nicht zu gedenken, während eines langen der Forſchung gewidmeten Lebens, dem Sokrates als dem Urheber ſeines Gedankenſyſtems; und war er etwa beſtochen durch den Zauber des perſönlichen Umgangs, — Ariſtoteles hellſehender, unbefangener Blick ſieht in Sokrates einen Mann, der nicht nur ſeine neue einfache Lehre aufs entſchiedenſte und beſtimmteſte ausgeſprochen, ſondern zugleich über Methode der Unterſuchung ſich mit ſich ſelber verſtändigt habe. Es kann alſo nicht

Willkühr seyn eine Darstellung der Sokratischen Lehre als ungenügend zu betrachten, worin die Grundgedanken durch Widersprüche zersetzt oder vielmehr aufgehoben werden. Daß aber Xenophons Sokrates in der That hie und da das Gute, das Wissen darum und das Guthandeln [1], im Gegensatz gegen das Nützliche und Angenehme, als Zweck an sich und Bewegungsgrund des Handelns anpreist, in weiteren Durchführungen dagegen letzteres immer wiederum zum höchsten Zweck und Maß erhebt [2], sogar das an sich Gute läugnet [3], und Liebe und Dienst der Götter [4] vom Vortheil abhängig macht, nicht etwa nur bei Künsten und Gewerben das Nützliche als Hauptgesichtspunkt unterschiebt, wie Herr Dr. R. wähnt; selbst Lug und Trug nicht unbedingt verwirft [5]; mithin überhaupt sich in mannichfache Widersprüche verwickelt und die wahre, uneigennützige Sittlichkeit untergräbt, statt sie zu begründen, steht mir fest, so lange nicht mit Rücksicht auf Dissen's Schrift das Gegentheil gezeigt seyn wird. Auf diese Schrift mich zu berufen, begnüge ich mich auch jetzt wiederum, weil Bewiesenes immer von neuem zu beweisen eben so widrig wie hemmend ist. Mag also Hr. Dr. Rötscher, wenn der Vorwurf großer Willkühr mein Urtheil über Xenophons Sokrates treffen soll, zeigen, daß entweder Platos und Aristoteles Verehrung und Berichte sich wohl auf einen Sokrates beziehen können, der selbst seine Grundansicht wie sie bey Xenophon durchscheint, vom Ari-

1) s. die im Rhein. Mus. I. S. 135. f. angeführten Stellen; vgl. Xenoph. Memorab. I. 6, 10.

2) z. B. Xen. Memorab. III, 8, 5. ff. IV, 4, 20 ff. 24 IV, 6, 8. 9. IV, 5, 9. u. s. w.

3) ib. III, 8, 3.

4) ib. II, 4. 6. 10. II, 1, 28. IV, 3, 17. IV, 4, 19. In welchem Maß der Begriff des Vortheils Princip der Sittenlehre des Xenophontischen Sokrates ist, hat noch neuerlich sehr gut gezeigt: P. van Limburg Brouwer disputat. qua respondetur ad quaestion. etc. Lugd. Bat. 1824 — freilich ohne darum den Aberglauben an diesen Sokrates aufzugeben.

5) IV, 2, 14. ff.

ſtoteles u. a. mit wiſſenſchaftlicher Beſtimmtheit ihm beygelegt wird, gegen die widerſtreitenden Gegenſätze nicht feſt zu halten im Stande geweſen, oder daß ohne Widerſpruch zugleich das Gute an ſich und Vortheil und Luſtempfindung als Zweck geſetzt werden dürfe.

Aber ich ſoll den Xenophon bald hart angelaſſen, bald wo es mir beliebte, als Beweis angeführt haben. Treue Ueberlieferung des thatſächlichen, ſoweit ſie ohne gründliches Verſtändniß des Ueberlieferten und ſeines Zuſammenhangs beſtehen könne, hatte ich in Xenophons Erzählung ausdrücklich anerkannt und Xenophons Zeugniſſe angeführt, nachdem durch Ariſtoteliſche Stellen die Sokratiſchen Lehren feſtgeſtellt waren; zum Beweiſe daß ſie ſich auch wiederfänden, wo der Berichterſtatter ſie mehr äußerlich aufgefaſſt, als ihrem inneren Gehalte nach begriffen habe. Wollten wir Nachrichten über ältere Philoſophen nur von ſolchen Schriftſtellern entnehmen, die ſie wahrhaft begriffen, ſo würden wir ſehr zum Nachtheil der Geſchichte auf Thatſachen verzichten müſſen, die wir durch beſonnene Kritik völlig zu bewähren, durch Vertiefung in die Grundgedanken der philoſophiſchen Theorieen beſſer als die Berichterſtatter zu benutzen und verſtehen im Stande ſind. Wohl uns, wenn wir für Kritik der Geſchichtsquellen überall ein ſo ſicheres Regulativ zu finden vermögen, wie im gegenwärtigen Fall an der Ariſtoteliſchen Autorität.

So wie Herr Dr. Rötſcher den Xenophon für geſchickt hält die einfache Lehre des Sokrates in ihrer reinſten Geſtalt darzuſtellen, ſo den Plato für eine unlautere Quelle des urſprünglichen Princips des Sokrates; er tadelt daher den Verſuch das Sokratiſche Element von dem Platoniſchen in den Dialogen Platos zu ſcheiden, weil theils der Maßſtab für die überhaupt ungehörige Scheidung innerhalb der Dialogen nur die ganz zufällige Meynung ſeyn könne, welche ſich das Subject vom Sokrates gebildet habe, ſo daß der

ſubjectiven Willkühr die einzige Entſcheidung überlaſſen bleibe, theils die Form des Plato entweder zu einer dem Inhalte äußerlichen gemacht oder die Art der Beweisführuug als bereits Sokratiſch anerkannt und dem Plato grade ſein unſterbliches Verdienſt geraubt werde (S. 396 f.) Auch hier hat Herr Dr. Rötſcher im Eifer der Beſtreitung überſehen, daß die Ausſcheidung nur ſo weit verſucht wird als beſtimmte Ariſtoteliſche Zeugniſſe die Gefahr zufälliger Meinung und ſubjectiver Willkühr entfernen, daß durch ausdrückliche Zeugniſſe im Protagoras und Gorgias nebſt den dazu gehörigen kleineren Dialogen vorzugsweiſe Sokratiſche Grundanſichten nachgewieſen werden. Damit aber wird eben ſo wenig die Form des Plato zu einer dem Inhalte äußerlichen gemacht oder ihm geraubt, wie etwa Fichtes Methode der Beziehungen ihm entzogen und Kant zugeeignet wird, wenn wir es unternehmen die Kantiſchen Elemente aus der Wiſſenſchaftslehre auszuſcheiden — ein Unternehmen, wie es mannichfach modificirt, in der ganzen Geſchichte der Philoſophie nicht nur zuläſſig, ſondern nothwendig iſt, um das Verhältniß der Bedingtheit in der Abfolge philoſophiſcher Theorieen und Syſteme zu begreifen. Nach nochmaliger Prüfung meines Scheidungsverſuches, weit entfernt ihn zurückzunehmen, glaube ich vielmehr bei ausführlicher Behandlung der Sokratiſchen Lehre ihn erweitern zu können, und fordere meinen Gegner auf ſtatt dieſer in ihrer abſtracten Allgemeinheit unzulänglichen Abweiſung, im einzelnen die vorgebliche Willkühr nachzuweiſen.

Wir gehn zur Prüfung der Behauptung über, daß aus Ariſtoteliſchen Stellen eben auf's beſtimmteſte ſich ergebe, wie Sokrates die reflectirende Subjectivität auf den Thron gehoben und mit den Sophiſten auf gemeinſamen Boden geſtanden habe. Verſtändigen wir uns zuerſt über den Umfang des unter uns ſtreitigen. Allerdings erkenne ich es als unſterbliches Verdienſt des Sokrates an, zuerſt das Selbſtbe-

wußtſeyn der Unterſuchung unterworfen zu haben, zuerſt in die Tiefe der Innerlichkeit hinabgeſtiegen zu ſeyn; darin aber will Herr Dr. Rötſcher ein bloß Subjectives, ich zugleich Subjectives und Objectives finden; er es den Sophiſten und Sokrates gemeinſchaftlich, ich bloß letzterem zueignen; er Plato und Ariſtoteles im Gegenſatz gegen die Sophiſten und den Sokrates, ich den Sokrates nebſt Plato und Ariſtoteles im Gegenſatz gegen die Sophiſten, auf gleichen Grund und Boden verſetzen.

Herr Dr. Rötſcher wird leicht zugeben, daß Plato und Ariſtoteles überzeugt waren, im Streite gegen die Sophiſten, Sokratiker zu ſeyn, mit Sokrates von gleichen Anfangspunkten auszugehen, von den Sophiſten ſich von vorn herein zu entfernen; mit ihnen nichts als die allgemeinen Mittel der Verſtändigung, mit dem Sokrates die Ueberzeugung von der Gültigkeit unwandelbarer Erkenntniß und ihrer Principien gemein zu haben. Beide haben ſich alſo über ihre eigne, über des Sokrates Grundanſicht und über das Verhältniß der einen zur andern gänzlich getäuſcht, wenn die neuere Annahme Recht behält. Doch mögen ſie immerhin in ſolcher Selbſttäuſchung befangen geweſen und mag es uns unbefangenen gelungen ſeyn durch neue Einſicht in den Gegenſatz des Subjectiven und Objectiven, jene Täuſchung zu entdecken und zu zerſtreuen, — was erhebt denn den Plato und Ariſtoteles zum Standpuncte der Objectivität, während Sokrates in Subjectivität verſtrickt bleibt? Durch Plato ward die Dialektik zum Organ und thätigen Werkmeiſter erhoben (ſo ſcheint Herr Dr. R. dieſe Frage S. 398 zu beantworten), Sokrates vermochte ſich nicht über Induction und Definition, d. h. über das nicht ſpeculative Thun des Verſtandes zu erheben: und Ariſtoteles ſelber ſoll die Sokratiſche Methode vom dialektiſchen Verfahren durchaus unterſcheiden, indem er ſagt, Sokrates habe ſich nach allgemeinen Beſtimmungen umgeſehn, weil die dialektiſche Gewalt noch nicht vorhanden

geweſen, kraft der man auch ohne das was, die Gegenſätze zu erwägen vermöge, und ob von entgegengeſetztem dieſelbe Wiſſenſchaft ſtatt finde [1]). Ariſtoteles alſo hätte in der angeführten Stelle die Sokratiſche Induction und Definition als eine niedere Stufe der Vermittelung betrachtet und einer höheren Kraft der Gedankenbewegung untergeordnet, der zufolge mit den Gegenſätzen rein für ſich ohne ihr Subſtrat oder was zu verfahren ſey.

Gegen ſolche Auslegung muß ſogleich beim erſten Blick Bedenken erregen, theils daß Ariſtoteles weder in den Analytiken noch in der Metaphyſik dieſe vermeintlich höchſte Methode der Dialektik weiter entwickelt, theils daß er unter Dialektik ſonſt nicht etwa die höchſte philoſophiſche Methode, ſondern vielmehr entweder ein bloßes Verſuchen oder Verfahren nach Wahrſcheinlichkeit verſteht und ſie inſofern der Sophiſtik zugeſellt [2]), oder die Weiſe vorbereitender Erörterungen [3]); theils daß das was, welches hier als entbehrliche oder niedere Stufe der Betrachtung geſetzt ſeyn ſoll, ſonſt immer als letzter und höchſter Zweck der philoſophiſchen Forſchung von ihm betrachtet wird [4]). Beſinnt man ſich außerdem, wie

1) Arist. Metaph. XIII, 4. p. 266, 12. m. Ausg. ἐκεῖνος (ὁ Σωκράτης) εὐλόγως ἐζήτει τὸ τί ἐστι· συλλογίζεσθαι γὰρ ἐζήτει· ἀρχὴ δὲ τῶν συλλογισμῶν τὸ τί ἐστι. διαλεκτικὴ γὰρ ἰσχὺς οὔπω τότ' ἦν, ὥστε δύνασθαι καὶ χωρὶς τοῦ τί ἐστι τἀναντία ἐπισκοπεῖν, καὶ τῶν ἐναντίων εἰ ἡ αὐτὴ ἐπιστήμη. δύο γάρ ἐστιν ἃ τις ἂν ἀποδῷη Σωκράτει δικαίως, τούς τ' ἐπακτικοὺς λόγους καὶ τὸ ὁρίζεσθαι καθόλου· ταῦτα γὰρ ἐστιν ἄμφω περὶ ἀρχὴν ἐπιστήμης.

2) z. B. in der von dem Vfr. ſelber S. 245. angeführten Stelle Metaph. IV. 2. p. 64, 22, vgl. XI, 3 p. 218, 12 III, 1 p. 41, 25 u. ſ. w. Daher auch das διαλεκτικῶς συλλογίζεσθαι dem πρὸς ἀλήθειαν entgegengeſetzt, Analyt. Post. I, 19. 4, ed. Buhle.

3) Anal. Prior. I, 1, 3, ἡ διαλεκτικὴ πρότασις ἐρώτησις τῆς ἀντιφάσεώς ἐστι. dagegen die ἀποδεικτικὴ λῆψις θατέρου μορίου τῆς ἀντιφάσεως. Anal. Poster. I, 2, 12 διαλεκτικὴ μὲν (πρότασις) ἡ ὁμοίως λαμβάνουσα ὁποτερονοῦν, ἀποδεικτικὴ δὲ ἡ ὡρισμένως θάτερον ὅτι ἀληθές. vgl. I, 11, 6 ff.

4) Analyt. Poster. II, 2, 3. (cf. 5) ἐν ἅπασι τούτοις φανερόν ἐστιν ὅτι τὸ αὐτό ἐστι τὸ τί ἐστι καὶ διατί ἐστι. Wir wiſſen aber wenn

vorzüglich in dem Aristotelischen Werke, welchem die Stelle entlehnt ist, die Wesenheit als letztes Object der Erkenntniß und die Definition als Ausdruck der Wesenheit gesetzt [1]), und wie in der vorliegenden Stelle selber Induction und Definition als Princip der Wissenschaft bezeichnet werden, so kann man nicht anders als jene Erklärung verwerfen und dagegen in den Worten entweder einen tadelnden Seitenblick auf eine dialektische Methode erblicken, die durch Vermittelung oder Aufhebung von Gegensätzen (denn die näheren Bestimmungen entbehren wir) wähnte fortschreiten zu können, ohne in der Wesenheit Anhalt und Ziel zu suchen, oder die Bezeichnung eines untergeordneten Verfahrens. Die Stelle worin die Platonische Ideenlehre auf Dialektick als auf Betrachtung in den Begriffen, *σκέψις ἐν τοῖς λόγοις*, zurückgeführt und diese den Früheren abgesprochen wird, kann nicht als Rechtfertigung der Rötscherschen Auslegung gelten, da in ihr nicht von einem substanzlosen Verfahren mit Gegensätzen, sondern nur von einer Fertigkeit die Begriffe als solche, ohne sinnliches Substrat oder Symbol, im Denken aufzufassen die Rede ist, mithin Dialektik in der zweyten der

wir uns des warum oder der Ursache in ihrer Nothwendigkeit bewußt werden Analyt. Post. I, 2 u. f. m.; und sprechen das *τί ἐστι* in der Definition aus; daher nach Analyt. Post. II, 9, 7, *ἔστιν ἄρα ὁρισμὸς εἷς μὲν λόγος τοῦ τί ἐστιν ἀναπόδεικτος, εἷς δὲ συλλογισμὸς τοῦ τί ἐστι, πτώσει διαφέρων τῆς ἀποδείξεως, τρίτος δὲ τῆς τοῦ τί ἐστιν ἀποδείξεως συμπέρασμα.* Vgl. Anal. Post. I, 3, 4. I, 8, 2. II, 7 u. f. w.

1) Metaph. VII, 4. p. 134, 23 *ἐκεῖνο δὲ φανερὸν ὅτι ὁ πρώτως καὶ ἁπλῶς ὁρισμὸς καὶ τὸ τί ἦν εἶναι τῶν οὐσιῶν ἐστὶ κτλ.* VII, 5. p. 138, 1 *καὶ ὅτι γε τὸ ἐπίστασθαι ἕκαστον τοῦτό ἐστι τὸ τί ἦν εἶναι ἐπίστασθαι κτλ.* Dieses was aber wird erst erreicht, wenn der intelligible wie der sinnlichwahrnehmbare Stoff abgestreift ist, so daß der absolut einfache Träger nachbleibt. *καὶ παντὸς γὰρ ὕλη τίς ἐστιν ὃ μή ἐστι τί ἦν εἶναι καὶ εἶδος αὐτὸ καθ' αὑτό, ἀλλὰ τόδε τι* Metaph. VII, 11. p. 151, 19. Daher die scharfsinnigen Untersuchungen wie dieses allem Stoff zu Grunde liegende, und der Ausdruck desselben, die Definition im strengeren Sinne des Worts, erreicht werde, und wie es von den Platonischen Ideen sich unterscheide; Untersuchungen, die den wahren Schlüssel enthalten zu der Aristotelischen Lehre von der reinen göttlichen Energie.

angegebenen Bedeutungen ſteht[1]). Aus jener Anführung alſo erhellet nicht, daß während die Induction nicht über die Erfahrung hinauskomme und die Definition bey der abſtracten Allgemeinheit ſtehen bleibe, es die Dialektik ſey, welche den durch die Definition feſten Inhalt in die Bewegung hineinreiſſe und ihn in dieſer Vermittelung als Reſultat gewinne, oder daß jene das nicht ſpeculative ſeyen und dem Thun des Verſtandes angehörten (S. 398). Schwerlich möchten ſich auch andre Beweismittel auffinden laſſen, wodurch die vermeintlich ſpeculative, über das Thun des Verſtandes gänzlich hinausliegende Methode ſich auf Ariſtoteles zurückführen ließe: vielmehr meine ich, auf die Methode der Induction und Definition durchaus nicht mehr Gewicht gelegt zu haben, als es Ariſtoteles nicht bloß in der ſtreitigen Stelle, ſondern eben ſo theils in den formalen Beſtimmungen ſeiner Analytik und Metaphyſik, theils in allen Weiſen ſeiner Beweisführung auf's entſchiedenſte thut. Ariſtoteles antinomiſche Art der Argumentation wird der Gegner hier nicht gegen mich anführen wollen, wenn er bedenkt, daß ſie, wichtig für die Einleitung der ſchwierigeren Unterſuchungen, ſich darauf beſchränkt, und nur beſtimmt iſt durch ſorgfältige Erwägung der einander widerſtreitenden Annahmen, definitoriſche Beſtimmungen vorzubereiten [2]). Auch bitte ich ihn zu erwägen wie Ariſtoteles die Methode ſeiner Ethik als bloße Reflexion über Thatſachen des ſittlichen Bewußtſeyns beſchreibt [3]). Möglich iſt es inzwiſchen, mir jedoch unwahrſcheinlich, daß jene Ariſtoteliſche Stelle einen tadelnden Seitenblick gegen den Plato

1) Arist. Metaph. I, 5 p. 21, 11 τὸ μὲν οὖν τὸ ἓν καὶ τὸν ἀριθμὸν παρὰ τὰ πράγματα ποιῆσαι, καὶ μὴ ὥσπερ οἱ Πυθαγόρειοι, καὶ ἡ τῶν εἰδῶν εἰσαγωγὴ διὰ τὴν ἐν τοῖς λόγοις ἐγένετο σκέψιν (οἱ γὰρ πρότεροι διαλεκτικῆς οὐ μετεῖχον) d. h. wohl, die früheren bedurften entweder eines ſinnlichen Subſtrates oder des Symbols der Zahl; Plato aber vermochte das Allgemeine oder die Begriffe für ſich aufzufaſſen. Metaphys. XII, 1, p. 240, 3 οἱ μὲν οὖν νῦν τὰ καθόλου οὐσίας μᾶλλον τιθέασι . . . διὰ τὸ λογικῶς ζητεῖν κτλ.

enthält; hat nun etwa Plato ſich zu der bezeichneten Stufe der Dialektik erhoben, und Ariſtoteles, geblendet durch das Zwielicht ſeiner Polemik, die höhere Potenz derſelben nicht zugeſtehen wollen? Wenn es Plato daran lag, die Ideen in ihrer Sonderung und Beſtimmtheit zur Deutlichkeit des Bewußtſeyns zu erheben, und für ſie Anerkennung zu gewinnen, ſo mußte er ſich nothwendig die Definition im ſtrengen Sinne des Worts, wie ihn Ariſtoteles auffaßt, angelegen ſeyn laſſen, d. h. Beſtimmung der Weſenheit; daher denn auch in den kleineren wie in den größeren Platoniſchen Dialogen die Auffindung des was, der einen einer Mannichfaltigkeit von Eigenſchaften zu Grunde liegenden Idee, der einen das mannichfaltige unter ſich begreifenden Gleichheit, als wahre Aufgabe der Dialektik bezeichnet wird [1]). Ihre Löſung zu vermitteln bedient Plato ſich vielfach der Induction, muß aber freilich um ſein Ziel zu erreichen, mehr Kunſt und verwickeltere Methode anwenden, als es von Sokrates geſchehen war; mit ihm daher einig über die formalen Principien, in der Anſicht über die Mittel ihrer Verwirklichung ſich von ihm unterſcheiden. Dieſen Unterſchied habe ich anerkannt und einen Verſuch eingeleitet, ihn im einzelnen nachzuweiſen: in weiterer Durchführung deſſelben würden zugleich die Anfänge der antinomiſchen Methode bey Plato Erwägung verdienen. Soll aber der Unterſchied generiſch ſeyn und die Sonderung von Subjectivität und Objectivität begründen, ſo

2) So ſind z. B. die Unterſuchungen des ganzen Buches der Metaphyſik, worin jene Methode mit vorzüglicher Ausführlichkeit angewandt wird, durchaus nur einleitend, ohne Reſultate zu gewähren. Und die Dialektik ſoll ſeyn: *χρήσιμος πρὸς τὰς κατὰ φιλοσοφίαν ἐπιστήμας, ὅτι δυνάμενοι πρὸς ἀμφότερα διαπορῆσαι, ῥᾷον ἐν ἑκάστοις κατοψόμεθα τ'ἀληθές τε καὶ τὸ ψεῦδος.* Topic. I, 2.

3) S. beſonders Ethic. Nicom. I, 3. vgl. Metaph. II, 3. Eth. Eudem. I, 6.

1) Das hierher gehörige, ſo weit ſich's aus einzelnen Stellen entnehmen läßt, findet ſich recht wohl zuſammengeſtellt ſchon bey Fr. Patricius Discuss. Peripat. III. 4 p. 319 ff.

ſage man beſtimmt, worin er beſtehe und wo und wie er von Plato angewendet werde. Die ihm eigenthümliche Methode der Eintheilungen iſt der Definition dienſtbar und augenſcheinlich ein Thun der Reflexion; ein ſubſtanzloſes Verfahren mit Gegenſätzen dagegen können wir weder für ein eigenthümlich Platoniſches, noch für ein ſolches gelten laſſen, wodurch die bloße Subjectivität des Bewußtſeyns zur Objectivität geſteigert werde. Was ſich aus Platoniſchen Dialogen mit einigem Schein hieher ziehn ließe, hat nur den Zweck richtigere Gegenſätze und vermittelſt derſelben den Begriff oder die Definition zu finden.

Wenn nun, wenigſtens nach den Zeugniſſen des bewährteſten Zeugen, Sokrates in der Methode ſich nicht ſo weſentlich von ſeinen großen Nachfolgern unterſchied, daß er in Bezug darauf dem Boden der Subjectivität angehörte, während Plato und Ariſtoteles ſich zu dem der Objectivität erhoben hätten, ſo muß der vorausgeſetzte Unterſchied, ſoll er überhaupt ſtatthaft ſeyn, ſich im Inhalt der Lehren finden. Herr Dr. Rötſcher meint ihn ſchon in den Ausſagen zu entdecken, Sokrates habe alle Tugenden für Einſichten (φρονήσεις) und Wiſſenſchaften gehalten (S. 389), d. h, der hinzugefügten Auslegung zufolge, daß Nichts ſittliche Verbindlichkeit für ihn gehabt als die Einſicht ſeines denkenden Bewußtſeyns, oder daß die Sitte und das Geſetz als Sitte und als Geſetz ihm nicht die letzte Inſtanz geweſen ſeyen u. ſ. w. Hat denn etwa Plato und Ariſtoteles oder irgend ein Sittenlehrer bis auf die neueſte Zeit, die Verpflichtung in den Satzungen und nicht vielmehr im inneren lebendigen Bewußtſeyn, in der Stimme des Gewiſſens gefunden? Auch erkennt unſer Verf. ſelber an, daß es das Geſchäft der Ethik (oder wie man es nach ſubtilerer Sonderung ausgedrückt hat, der Moral) ſey den Gegenſatz des Guten und Böſen, des Sittlichen und Unſittlichen nicht mehr in der Sitte und im Geſetz allein wurzelnd und aus ihnen die letzte Entſcheidung entnehmend, anzuer-

kennen, ſondern allein in dem tiefen Abgrund der Innerlichkeit zu ſehen und zu ihm herabzuſteigen [1]). Aber Sokrates ging ſo weit Affect und Gewöhnung oder Sitte aufzuheben, d. h. auf keine Weiſe als Beſtimmung des ſittlichen Verhaltens anzuerkennen; und darin freilich entfernte ſich Plato und mehr noch Ariſtoteles von ihm: erhoben ſie ſich darum auf den Boden der Objectivität? Vom Affect wird es wohl ohne weiteres zugegeben werden, daß er rein ſubjectiv iſt, und die ihm zugeſellte Gewöhnung oder Sitte (denn Sitte muß hier dem ganzen Zuſammenhange nach offenbar in der Bedeutung von Gewöhnung gefaßt werden [2]) iſt es nicht minder, mag ſie ſich auf ein einzelnes Subject beſchränken oder auf mehrere beziehn. Ob nämlich jemand für ſich allein ſich gewöhne oder eine ſchon vor ihm beſtehende Sitte durch Gewöhnung ſich aneigne, gilt in dieſer Rückſicht gleich; denn geſetzt auch der ſubjective Willensakt, woraus wo nicht aus Offenbarung, auch die fixirte Sitte in letzter Inſtanz abgeleitet werden muß, hätte ſich durch Theilnahme einer Mannichfaltigkeit von Subjecten daran, oder wie ſonſt objectivirt, die aneignende Gewöhnung iſt immer wiederum die That der Selbſtbeſtimmung des Subjects; und nur die aneignende Gewöhnung hob Sokrates auf, keinesweges das der Sitte zu Grunde liegende Sittliche; vielmehr muß er es als wichtige Anregung, um lieber zu wenig als zu viel zu ſagen, für die Spontaneität des ſich ſelber beſtimmenden ſittlichen Wiſſens recht ausdrücklich anerkannt haben, wenn die nachdrücklichen Verweiſungen auf Sitte und Geſetz, bey Xenophon [3]), irgend hiſtoriſchen Grund haben: und wer wollte den verkennen? Iſt nun, was im Denken oder im Wiſſen erreicht wird, auch das Allgemeingültige und Nothwendige, ſubjectiv, ſo ſteht eben ſo wohl

1) S. S. 248 vergl. L. von Henning's Principien der Ethik in hiſtoriſcher Entwickelung S. 45.

2) S. die von mir im Rh. Muſ. I, S. 132 angeführten Stellen.

3) S. Memorab. IV, 4, 12 ff. 15. IV, 3, 16 u. a.

auf dem Boden der Subjectivität wer die Verpflichtung des ſittlichen Bewußtſeyns anerkennt, aber einſieht, ſie müſſe durch Gewöhnung und Bekämpfung der Affecte fixirt werden, als wer da meint eine Ueberzeugung oder ein Wiſſen erreichen zu können, das mächtig genug ſey, auch ohne hinzukommende Gewöhnung und Bekämpfung, das ſittliche Handeln ein für allemahl zu beſtimmen. Ja erſterer erkennt die Macht der Subjectivität noch entſchiedener an, als letzterer, indem er ſich bewußt wird, alles im Denken erreichbare, ſelbſt das Objective, bedürfe um fürs Handeln gewonnen zu werden, einer entgegenkommenden ſubjectiven Aneignung. Doch wollen wir uns wohl hüten darum dem Plato und Ariſtoteles den ſubjectiven, dem Sokrates den objectiven Standpunkt anzuweiſen, überhaupt uns ins Hängegeflecht dieſes Gegenſatzes hineinzubannen, vielmehr erwägen, wie auch hier, um mit Ariſtoteles zu reden, der Forſchende und durch ihn die Wiſſenſchaft in ihren Fortſchritten von der Wahrheit ſelber und dem Gegenſtande geleitet wird. Wo zuerſt die Unerſchütterlichkeit des ſittlichen Wiſſens zur Beſtimmtheit des Bewußtſeyns gelangt, legt man ihm Allgewalt der Wirkſamkeit fürs Handeln bey; der gewiſſermaßen intelligible Act der ſittlichen Beſinnung ſoll ohne hinzukommende bekämpfende Thätigkeit die Affecte ſich unterwerfen; und wenn das Bewußtſeyn, wie bey Sokrates, in ſittlicher Selbſtbeſinnung vertieft bleibt, wird freilich dem Affect ſeine gefährlichſte Gewalt entzogen und die Gewöhnung faſt entbehrlich. So wie aber das Allgemeingültige und Nothwendige in mannichfacherer Richtung geſucht und die Thätigkeit in verwickeltere Verhältniſſe und weitere Kreiſe verſetzt wird, muß anerkannt werden, daß der Beſinnung, Bekämpfung und Gewöhnung zu Hülfe kommen, jene durch dieſe in uns befeſtigt werden müſſe. Aber daß Gewöhnung und Bekämpfung durch ſittliches Wiſſen nothwendig bedingt werde, dieſes ein unbedingtes unerſchütterliches ſey und im unmittelbaren Bewußtſeyn von der Tugend als Zweck

an ſich wurzele, davon war die Ueberzeugung unveräußerlich gewonnen; und des Sokrates große Lehre ward nicht verändert, ſondern nur erweitert, um durchaus anwendbar zu werden. Wie entſchieden und beſtimmt namentlich Ariſtoteles die Unmittelbarkeit unſres Bewußtſeyns vom Guten und von der Tugend hervorhebt, und wie er alle wiſſenſchaftlichen Beſtimmungen darüber nur aus Reflexion über jenes unmittelbare Bewußtſeyn ableitet, erhellet ſchon zur Genüge aus den Stellen der Ariſtoteliſchen Ethik, die Jacobi's Woldemar der Beherzigung ſo dringend empfiehlt [14]).

Doch noch ein von Herrn Dr. Rötſcher angedeuteter Unterſchied in der Lehre verdient Berückſichtigung: das Allgemeine der Sokratiſchen Ethik ſoll noch das ganz abſtracte Gute und Schöne, und von einer concreten Entwickelung dieſer abſtracten Allgemeinheit keine Spur bey Ariſtoteles vorhanden (S. 395), dagegen von Plato und Ariſtoteles das Princip der ſubſtanziellen Sittlichkeit zum Syſtem ausgebildet ſeyn (S. 264. 258 ff.). Aus Platos Apologie wird geſchloſſen der Sokratiſche Standpunct ſey nichts anderes als die Negativität alles Objectiven und damit des Beſtehenden (S. 252), und ihm zufolge wüßten weder der Staatsmann, noch der Dichter, noch der Handwerker das Wahre und Gute, meinten es aber zu wiſſen, weil ſie das Feſte und Beſtehende, oder Objective, worin ſie ſelbſt aufgenährt, dafür hielten (S. 251). Abgeſehn davon, daß Platos Apologie ihrem Zweck und ihrer Ausführung nach das Eigenthümliche der Sokratiſchen Lehre ohnmöglich wiſſenſchaftlich genau und vollſtändig enthalten kann, mußte die daraus angeführte Behauptung des Sokrates dieſelbe ſeyn, mochte er das Erfahrungsmäßige, Concrete überhaupt nicht für wißbar, oder das wißbare daran für das ihm zu Grunde liegende Allgemeine und Nothwendige halten. Herr Dr. Rötſcher legt ihr erſtere Anſicht unter und behauptet daher das Wiſſen des Sokrates, daß er nichts wiſſe, ſey

14) S. Fr. H. Jacobi's Werke V. S. 421 f. vergl. S. 433 ff.

das Nichts des bestimmten Inhalts der bestehenden Welt, oder das Wissen der Negativität alles endlichen Inhalts gewesen (S. 253): aber er behauptet ohne zu beweisen, und wird widerlegt selbst durch die von ihm so hoch gehaltenen Sokratischen Denkwürdigkeiten. Mit Staatsmännern, Dichtern und Handwerkern unterhielt sich Sokrates nicht etwa sie von der Nichtigkeit alles concret Wirklichen, sondern davon zu überzeugen, daß es nur in dem Maß wahren Werth habe als es mit der Bestimmtheit des Bewußtseyns aufgefaßt, die Rechenschaft davon zu geben in den Stand setze, dem reellen Vortheil diene, oder wie wir es, nach schärfer bestimmten Angaben auszudrücken berechtigt sind, durch sittliche Zwecke bedingt werde. Schon der Xenophontische Sokrates schärft die Nothwendigkeit eines besonnenen, Zusammengehörigkeit und Zweck erwägenden Erkennens des Einzelnen ein [1]); der Sokrates wie er sich aus Aristotelischen Zeugnissen ergiebt, steigert diesen Begriff zu dem eines Wissens, das haftend am sittlichen Grundbewußtseyn, aus ihm den Werth jedes Einzelnen richtig zu bestimmen vermöge. Ich verweise hier zunächst auf die vielen Xenophontischen Stellen, die sich auf Bildung der Jugend für das Leben und die öffentlichen Geschäfte beziehen und worin Erneuerung der altväterischen Sitte und Tugend, daher auch Ehrfurcht vor den concreten Bestimmungen der Sitte und des geschriebenen Gesetzes, selbst in Beziehung auf Verehrung und Dienst der Götter, eingeschärft wird [2]). Wie Sokrates aus seinem allgemeinen sittlichen Grundsatz Bestimmungen für den Staat abgeleitet, läßt sich freilich nicht im einzelnen genügend nachweisen, dagegen können wir behaupten, daß er solche Ableitungen versucht, theils weil seine vertrautesten und betrautesten Schüler Theorieen des Staats

1) S. Xenoph. Memorab. I, 6. IV, 3. IV, 7 u. s. w.

2) S. Memorab. I, 1, 16 ff. I, 6, 15. III, 3 und alles bey J. W. Süvern über Aristophanes Wolken, darüber angeführte, dessen unbefangene Erwägung Behauptungen wie die oben berücksichtigten, nicht Raum gelassen haben würde.

aufſtellten, und er ſelbſt bey Xenophon ſo häufig auf Aeußerungen über den Staat zurück kommt, theils weil nicht nur Plato überall wo er vom Staat handelt, ſeinem Lehrer die Leitung der Unterredung anvertraut, ſondern auch Ariſtoteles vorzugsweiſe für ſolche Unterſuchungen den Sokrates ſtatt des Plato anführt, nicht als wolle er ihm das ausſchließliche Eigenthumsrecht des Platoniſchen Staats zueignen, wohl aber um zu bezeichnen, daß die Formation deſſelben weſentlich bedingt ſey durch des Sokrates Lehren, den auch Timon ſchmähend ἐννομολέσχης nannte.

Aber geſetzt, ſo undenkbar es immer iſt, es ſey dem Sokrates in ſeinem langen klar bewußten und fortſtrebenden Leben nicht zum Bedürfniß geworden von der abſtracten Allgemeinheit zur concreten Entwickelung des Einzelnen überzugehn, Plato dagegen habe das Princip der Sokratiſchen Sittenlehre zu einem Syſtem ausgebildet, hat letzterer ſchon darum den Boden der Subjectivität verlaſſen und ſich zu dem der Objectivität erhoben? In mehreren Stellen ſeines Buchs ſetzt Herr Dr. Rötſcher die ſubſtanzielle Sittlichkeit oder die Objectivität vorzugsweiſe in den einfachen Gehorſam gegen das Geſetz und in die abſolute Macht und Entſcheidung der Sitte (S. 258 u. a. a. St.): Plato nun ſoll, wohl wiſſend, daß in die Objectivität der Sitte und des Geſetzes die Selbſtſtändigkeit des Eigenwillens bereits eingebrochen, und der Staat ſeiner Zeit entartet geweſen, die freye Subjectivität und die Selbſtſtändigkeit der hervortretenden Einzelheit in die Subſtanz zurückgedrängt haben (S. 265 f.). Dieſe vorgebliche Subſtanz oder Objectivität aber waren nicht Beſtimmungen der Sitte und des Geſetzes wie er ſie vorgefunden oder wie ſie irgendwo und irgendwann wirklich beſtanden hatten, ſondern wie er durch freye Selbſtbeſtimmung des Denkens ſie entworfen, oder aus oberſten ſittlichen Grundſätzen gefolgert hatte; wenn er alſo die Objectivität der Sitte und des Geſetzes zurückzuführen beſtrebt war, ſo geſchah es doch immer vom Princip und vom Stand-

punkte der Subjectivität; ja daß es ihm dabey an Sinn für die ſogenannte Objectivität gefehlt, giebt auch Herr Dr. Rötſcher den Ariſtoteliſchen Argumenten wenigſtens theilweiſe zu (S. 267); ſo daß er, wenn mit ſich ſelber völlig einſtimmig, hätte behaupten müſſen, im Plato habe das Princip der Subjectivität ſeine höchſte Spitze erreicht, indem es rein aus ſich eine Objectivität zu erzeugen, und eben darum ſelbſt die endlichſten und unbedeutendſten Gegenſtände der Gedankenbeſtimmung zu unterwerfen unternommen habe, um ſo jede Regung des Einzelwillens und der freyen Subjectivität in der Wurzel, durch Subjectivität zu vernichten (vgl. S. 267). Oder objectivirte ſich etwa im Plato ſeine Subjectivität, ohne daß er nöthig gehabt, auf die Subſtanz des Beſtehenden zurückzugehn, ſo möge Herr Dr. Rötſcher uns belehren wie und wodurch: nur begnüge er ſich nicht auf die dialektiſche Methode oder ſyſtematiſche Durchbildung hinzuweiſen, ohne die eigenthümlich objectivirende Kraft näher zu bezeichnen.

Sokrates und Plato gegen das ausdrückliche und vielſtimmige Zeugniß des Alterthums von einander zu trennen, ſo daß man dem einen den Standpunkt der Subjectivität, dem andern den der Objectivität anweiſt, könnte nur gerechtfertigt werden durch Nachweiſung generiſcher Verſchiedenheiten der Lehre in Form und Inhalt: in beiderley Rückſichten ſind Verſchiedenheiten von mir anerkannt und theilweiſe aufgezeigt worden, aber nur Verſchiedenheiten wie ſie in geiſtreicher und fruchtbarer Aus- und Fortbildung einer Lehre ſich finden müſſen. Wenn dagegen Hr. Dr. Rötſcher dem Plato und Ariſtoteles das vorgeblich ſpeculative Verfahren der Dialektik und dem Sokrates das niedere Thun des Verſtandes durch Ariſtoteliſches Zeugniß zueignen will, ſo erreicht er nur ſcheinbar ſeinen Zweck durch augenſcheinlich unrichtige Auslegung; wenn er ſchon in den Sokratiſchen Ausſagen über die Tugend den Standpunct der Subjectivität findet, ſo bedenkt er nicht, wie ſolche Ausſagen nicht bloß dem Plato, ſondern überhaupt den

tieferen Sittenlehrern mit dem Sokrates gemein ſind; hebt er die allerdings zu weit greifende Sokratiſche Behauptung hervor, das wahre ſittliche Wiſſen mache Gewöhnung entbehrlich, ſo vergißt er daß Gewöhnung mindeſtens eben ſo ſubjectiv wie das ſittliche Wiſſen ſeyn müſſe; ſetzt er endlich die Objectivität des Platoniſchen Standpunctes in die bey Plato ſich findende concrete Entwickelung des Einzelnen und in ſyſtematiſche Durchführung, ſo überſieht er theils, daß die Anfänge dazu ſich ſchon bey Sokrates fanden, theils daß auch Plato nicht etwa das concrete wirklich Beſtehende als das reale Objective begreift, ſondern kraft ſeiner Subjectivität ein Syſtem von Geſetzen und Sitten zu Stande bringt.

So wenig aber ohne Verkennung des weſentlichen hiſtoriſchen Zuſammenhangs, Sokratiſche und Platoniſche Lehre einander entgegengeſtellt werden können, eben ſo wenig läßt ſich ohne augenſcheinliche Ungerechtigkeit, Sokrates den Sophiſten, als mit ihnen ein und demſelben Boden angehörig gleich ſtellen. Das Wiſſen vom Seyn beſchränken die Sophiſten auf die Empfindung, Sokrates ſetzt es ins Denken; ihnen iſt daher alles und nichts wißbar und real, ihm wißbar und real was in der Selbſtbeſinnung ſich als ſittlicher Zweck ergiebt: für ſie iſt das ſcheinbar Reale und Wißbare ein nicht bloß für verſchiedne Subjecte verſchiednes, ſondern continuirlich fließendes, für ihn das bey aller Verſchiedenheit der Individualität und bey allem Wechſel der Empfindung identiſche; ihnen iſt Allgemeingültigkeit von Formal- wie Realprincipien eine Thorheit, ihm in und mit dem Selbſtbewußtſeyn über allen Zweifel erhaben; ihnen ſind die Beſtimmungen der Tugend und Sitte das Product der Willkühr, ihm durch Natur und Gottheit beſtimmt; ſie halten den Glauben an die Gottheit für die liſtige Erfindung ſchlauer Prieſter und Geſetzgeber, ihm iſt er Beſtandtheil des unerſchütterlich feſten Wiſſens; ihre Kunſt iſt darauf gerichtet Gut und Böſe, Recht und Unrecht gleich zu ſetzen, um die ſinnlichen Gelüſte ungeſtraft zu näh-

ren und wachſen zu laſſen; die ſeinige, das Gute vom Böſen, das Recht vom Unrecht ſo zu ſondern, daß alle Vermittelungsverſuche aufgehoben und alle Gelüſte dem Guten und Rechten abſolut untergeordnet werden. Es muß daher durchaus geläugnet werden, daß Sokrates eben ſo wenig als die Sophiſten ein höchſtes und letztes Bindendes und Regelndes für das Denken und Handeln anerkannt habe: er erkannte es vielmehr aufs entſchiedenſte an, der Form nach, in beſtimmten Verfahrungsweiſen des vermittelnden Denkens, dem Stoffe nach, in dem ſittlichen Wiſſen und dem Bewußtſeyn von der Gottheit.

Dieſen Gegenſatz läßt nun auch unſer Verf. einigermaßen gelten, meint aber er ſey allein in der Bekämpfung des Princips der einzelnen empiriſchen Subjectivität gegründet, welchen Sokrates in die Allgemeinheit erhoben, indem er an die Stelle des zufälligen Menſchen den denkenden geſetzt habe. Wenn aber dennoch Sokrates auf gleichem Boden mit den Sophiſten ſtehn ſoll, ſo wird ein ſpecifiſcher Unterſchied innerhalb der Sphäre des Begriffs der Subjectivität zugelaſſen, der ohne Vergleich bedeutender iſt als der generiſche zwiſchen Objectivität und Subjectivität ſelber, auch zugegeben es verhalte ſich mit der hiſtoriſchen Anwendung deſſelben ganz ſo wie angenommen wird. Innerhalb der Subjectivität werden einander die ewig fließende Empfindung und das allgemeingültige und nothwendige Denken, als generiſche Unterſchiede der Subjectivität und Objectivität die abſtracte und die concrete Allgemeinheit im Denken, gegenüber geſtellt. Denn auch vollkommen zugeſtanden, daß das einſame Denken um das Objective zu erreichen und ſich in ihm zu befeſtigen, immer von neuem der Wechſelwirkung mit dem Denken andrer Subjecte und der Prüfung an dem Beſtehenden oder Beſtandenen bedürfe, — bewähren kann ſich die Objectivität nur durch das innere dem Subjecte eigenthümliche Bewußtſeyn der Nothwendigkeit und Wirklichkeit, darum auch nur im Denken

gefunden und erkannt werden, wenn wir es dem vorher bezeichneten Gegensatz gemäß, von der Empfindung ausscheiden und ihr entgegenstellen. Zuerst also ist die Frage ob man auf dem Standpunkte der Empfindung stehen bleiben oder sich zur Allgemeinheit des Denkens erheben, demnächst erst, wie man auf diesem neuen Standpunkte des Denkens sich befestigen will. Also selbst gesetzt, es ließe sich eine Verschiedenheit zwischen Sokrates und Plato nachweisen, wie sie sich nicht nachweisen läßt, selbst dann müßten beide gemeinschaftlich den Sophisten entgegengesetzt und innerhalb ihres gemeinsamen Gebiets die Differenzen aufgesucht werden. Triftiger und schärfer wie der hier vorausgesetzte Gegensatz zwischen der Objectivität und Subjectivität möchte immer noch der seyn, welcher der üblichen Entgegensetzung von Realismus und Idealismus zu Grunde gelegt zu werden pflegt. Wie dem aber auch seyn mag, der historischen Bewährung eines Gegensatzes, dessen Gültigkeit sehr bedeutenden Zweifeln unterliegt, wollen wir uns wohl hüten die so wohl begründete Ueberzeugung aufzuopfern, daß Sokrates und Plato, bey aller Verschiedenheit im Einzelnen, durch das Bestreben verbunden waren der Willkühr der Demagogen wie der Sophisten die Entwickelung allgemeingültiger und nothwendiger Wahrheiten entgegen zu stellen, und daß dieser ihr gemeinsamer Gegensatz gegen die Sophisten ohngleich entscheidender ist, wie aller Unterschied der sich in Gehalt und Gestalt *ihrer* Lehren nachweisen läßt. Also auf die Gefahr hin von der Theilnahme am philosophischen Begreifen, das mit dem Gedanken auch das Wesen der Sache erschöpft sehen will (S. 6), ausgeschlossen zu werden, muß ich die Ansicht, daß Sokrates dem Plato und Aristoteles gegenüber, auf einem und demselben Boden mit den Sophisten stehe, für unhistorisch halten und die Ueberzeugung bewahren, daß ein aus sorgfältiger kritischer Benutzung der Zeugnisse, aus unbefangener in die Einzelheiten eingehender Reflexion gewonnenes und durch behutsame Folgerung aus historisch ge-

ſicherten Grundzügen ergänztes Bild vom Sokrates nicht nur in ſich zuſammenhängend, beſtimmt und concret, ſondern auch geeignet ſeyn müſſe uns Einſicht in die innere Abfolge und Gliederung der Attiſchen Philoſophie zu eröffnen.

So wie wir aber die Berechtigung zu der hier beſtrittenen Anſicht vom Sokrates nicht anerkennen können, ſo wollen wir darum die Veranlaſſung dazu nicht verkennen, und ſie gelten laſſen, wenn ſie nur dazu dienen ſoll, anſchaulich zu machen, wie Ariſtophanes ſich den Sokrates vorſtellte, indem er ihn als Repräſentanten klügelnder Reflexion im Gegenſatz gegen die einfache Sitte und Sittlichkeit darſtellte. Wie hoch wir jedoch auch den Ariſtophanes zu ſtellen berechtigt ſind, ſelbſt wenn wir ihn als Abbild und Vertreter ſeiner Zeit, als Mikrokosmus Athens mit unſerm Vfr. betrachten, ſeine Anſicht kann nicht die unſrige, ſein Sokrates nicht der unſrige werden. Auch ſieht ſich der Vfr. genöthigt, darin von der Anſicht des Ariſtophanes abzugehen, daß er den Sokrates, obgleich auf einen und denſelben Boden mit den Sophiſten verſetzt, doch ſo von ihnen unterſcheidet, daß durch die Unterſcheidung die Identität des Bodens ſo gut wie aufgehoben wird. Gewiß würde Ariſtophanes, wenn er ſolchen Unterſchied hätte gelten laſſen, es aufgegeben haben, in ihm die Sophiſten darzuſtellen: diejenigen Züge, die den Ariſtophaniſchen Sokrates am beſtimmteſten auf den Boden der Sophiſtik verſetzen, wären im höchſten Grade unpaſſend, wenn der Dichter geahndet, »daß den Sophiſten die zufällige, einzelne, »dem Sokrates aber die ſich aus dem denkenden Bewußtſeyn, »alſo aus allgemeinen Beſtimmungen, entſcheidende Subjectivität als das Letzte und Abſolute gegolten habe.« Ich will hier nicht an das Schelmſtück mit dem Gewande, ſondern nur an die Kunſt das Unrecht dem Rechte gleich zu machen, an die Beſchuldigung der Gottloſigkeit, an die Bezeichnung μεριμνοφροντιστὴς und die ſich daran knüpfenden Züge erinnern: dergleichen konnte Ariſtophanes auf den Sokrates

nicht übertragen, wenn er ihn den Sophiſten völlig gleichſtellend, nicht entweder das Eigenthümliche der Sokratiſchen Lehre verkannte, oder mit boshafter Abſichtlichkeit zu verſtecken ſuchte. Die Frage, wie dem Ariſtophanes eine Kenntniß, welche ſelbſt das geringfügigſte und äußerliche des Sokrates auffaßt, zuerkannt werden, andrerſeits aber der Mittelpunct und der Focus ſeines ganzen Lebens ihm entgangen ſeyn ſollte? hat Herr Dr. Rötſcher gegen eine von der ſeinigen verſchiedene Anſicht der Wolken gerichtet (S. 315), aber vergeſſen, daß er ſelber, um ſie zu beantworten entweder jenen von ihm zugegebenen Unterſchied wiederum aufgeben oder zugeſtehen müſſe, daß Ariſtophanes das wahrhaft Eigenthümliche der Sokratiſchen Lehre verkannt oder wenigſtens in ſeiner Darſtellung außer Acht gelaſſen habe. Schließen wir uns dagegen der beſtrittenen Anſicht an und betrachten das Haupt der Grüblerſchule als eine viele von dem hiſtoriſchen Sokrates entlehnte Grundzüge in einer ihm ganz heterogenen Richtung verſchmelzende Karrikatur [1]), ſo löſt ſich jene Frage ſehr leicht durch die Annahme, daß dem durchaus praktiſchen Ariſtophanes alle Speculation für Sophiſtik gegolten und daß er ſie eben im Sokrates angegriffen habe, weil der an ſich und der allgemeinen Meinung nach hervorgeragt vor allen die ſich der Forſchung gewidmet; daß er aber in ſeinem Angriff um ſo heftiger und ſchonungsloſer verfahren ſey, je mehr er davon durchdrungen geweſen, daß die einfache Sitte und Sittlichkeit durch das was ihm als klügelndes Denken erſchien, untergraben werde. Auch werden wir um dieſer Anſicht willen den großen Dichter nicht weniger hoch halten, und nicht härter über ihn urtheilen als es in andrer Beziehung von Herrn Dr. R. geſchehen iſt (z. B. S. 377).

In einer Zeit, die mit Recht als ein Wendepunkt betrachtet wird, tritt Altes und Neues einander ſchroff entgegen und leicht wird das Neue, weil es aufs Alte folgt, als

1) J. W. Süvern über Ariſtophanes Wolken.

Verderben des Alten gehaßt, ſelbſt wenn es nur die leere Stelle ausgefüllt hat. Auch hatte in der That das gewiſſenloſe Klügeln der Sophiſten, wiewohl durch den Einſturz des Gebäudes alter Sitte genährt, ſeine Trümmer vollends untergraben; wenn nicht in ihren Schulen gebildet, würden gewiſſenloſe Demagogen nicht zu reden vermocht haben, wie wir ſie bey Thukydides vernehmen. Wohl begründet war daher des Ariſtophanes Zorn gegen ſolches Klügeln, und wir mögen es ihm zu gute halten, daß er ihn auf Sokrates ausdehnte, ſtatt anzuerkennen, wie er mit ihm durch den Zweck vereinigt, nur durch die Anſicht über die zu ergreifenden Mittel von ihm ſich entferne. Sokrates war überzeugt der ruchloſen Willkühr könne nur gewehrt und den Sitten und den Geſetzen neue Geltung verſchafft werden, wenn der Menſch zuvor wieder in ſich eingekehrt ſey, in ſich das Bewußtſeyn der Verpflichtung und ihrer Heiligkeit gefunden habe. Ariſtophanes, nicht bedenkend, daß das Alte neu zu begründen, nicht bloß fortzuſetzen war, wollte nur alte Sitte und altes Geſetz, und vermiſchte den Sokrates mit den Sophiſten, weil er den Propheten des ſittlichen Wiſſens in ihm verkannte, und politiſche Weisheit bey ihm vermißte: und freilich wäre Sokrates noch größer geweſen, hätte er zugleich mit Belebung der ſittlichen Geſinnung ſie durch weiſe Inſtitutionen zu fixiren gewußt. Aber hat es Plato gewußt? würde Ariſtophanes ſich ihm durch Gleichheit politiſcher Geſinnung und Anſicht verbunden gefühlt haben? Man kann Plato als einen der großen Fürſten des Gedankens hoch halten und darf nicht über die Gränzen hiſtoriſcher Berechnung hinausgehen, wenn man dieſe Fragen unbedenklich verneint. Selbſt dem Ariſtoteles würde er es nicht haben gelten laſſen, daß der Staat außer der Sitte und dem Geſetze der Philoſophie bedürfe, die wahre Glückſeligkeit nur durch Theorie oder Speculation erreicht werde u. ſ. f., und ich fürchte ſogar der Objectivität neuerer Syſteme als einem Klügeln, das nach Maßgabe der Verhält-

niſſe, ſich eben ſowohl den verderblichen Beſtimmungen der Neuerer, wie den weiſen Anordnungen früherer Geſetzgeber dienſtbar erweiſen könne, den Stab gebrochen haben. Die Art wie er das Eigenthümliche der Sokratiſchen Lehre, ihren Gegenſatz gegen die Sophiſtik verkennt oder nicht gelten läßt, berechtigt uns zu ſolchen Schlüſſen; und wie er die Philoſophie im Sokrates, ſo hatten ſie andere Dichter der alten Komödie im Anaxagoras und den Pythagoreern verfolgt [1]). Mit nichten aber werden wir uns durch ſein theils ausgeſprochenes theils muthmaßliches Urtheil in unſerer gerechten Anerkennung des Plato, Sokrates und neuerer Speculationen irre machen laſſen: ſelbſt nicht, wenn er mit der ganzen Kraft ſeiner Laune und mit ſeiner ernſten Geſinnung, umgeben von gleichgeſinnten — möchte ſogar der Cenſoriſche Cato unter ihnen ſich finden, — von neuem erſtände, und von neuem die Philoſophie als Verderberinn alter Sitte und praktiſch-politiſcher Einſicht dem Hohn und Haß der Menge Preis gäbe.

Die hier beſtrittene Anſicht vom Sokrates gehört einer Anſichtsweiſe an, die bereits in mehreren hiſtoriſchen Verſuchen, und nach mehreren Richtungen hin, von dem Mittelpunkte einer Philoſophie aus entwickelt worden iſt, welche den empiriſchen Wiſſenſchaften nicht mehr fremd und gleichgültig gegenüber ſtehn, ſondern ſich in ſie hinein bilden und alle Sphären des concreten Geiſtes aus ſich ſelber begreifen will. (ſ. S. VIII. b. Rötſch.) Durch ſie ſoll die verſchwundene Welt in eine geiſtig gegenwärtige und zwar ſo umgeſtaltet werden, daß in allen Einzelheiten das Subſtanzielle erfaßt, durch das Organ der Dialektik in ſeiner Entwickelung vorgeführt, (S. VII.) und jeder Unterſchied zwiſchen

1) Es würde ſich, glaube ich, für Herrn Dr. Rötſcher der Mühe gelohnt haben bey ſeinen Unterſuchungen über Ariſtophanes, in allgemeinere Erörterungen über das Verhältniß der Attiſchen Komödie zur gleichzeitigen Philoſophie einzugehn.

dem hiſtoriſchen Objecte als einem Gegebenen und dem Gedanken getilgt werde, indem dieſer nicht darüber nur reflectire, ſondern es zum Gedanken und damit zu einem geiſtig gegenwärtigen erhebe (S. X und XI). Ebendarum will dieſe philoſophiſche Auffaſſung keineswegs durch möglichſte Vollſtändigkeit der Einzelheiten nur annäherungsweiſe das Object erkennen, ſondern mit dem Gedanken das Weſen der Sache erſchöpfen (S. 3 ff.) und den Kampf des Zufalls mit dem Begriff ausgleichen. (S. 8)

Dieſe und ähnliche Erklärungen enthalten zwey einander ſehr ungleiche Beſtandtheile: zuerſt Anerkennung einer das Bild der Zeiten lebendig vergegenwärtigenden Geſchichtsforſchung, die in großen Muſtern verwirklicht zu ſehen, unſerer Zeit aufbehalten war; dann aber Verheißungen und Erörterungen, die mit jener Anerkennung nicht wohl vereinbar ſind. Unſern großen Meiſtern iſt es dadurch gelungen ein treues, lebhaftes und ausgeführtes Bild der Vergangenheit hervorzurufen, daß ſie theils mit dem Schatz der Erfahrungen und Erkenntniſſe der neueren Zeit ausgerüſtet, die alte Zeit in ihren Hauptrichtungen zu begreifen und die einzelnen Züge zu einem Bilde zu ergänzen verſtanden, ohne jene Erfahrungen und Erkenntniſſe ſelber als Ergänzungen darauf überzutragen, theils ſich beſtimmt bewußt blieben, wie weit das Bild gediehen, was noch auszufüllen übrig bleibe. Indem ſie was als Approximationsmethode von Herrn R. verachtet wird, in Ehren gehalten, ſind ſie im Stande geweſen, das Bild ungetrübt von fremdartiger Zuthat oder um in der Schulſprache zu reden, von der Subjectivität ihrer Anſichten zu erhalten. Vermeſſen wir uns aber allen Unterſchied zwiſchen dem hiſtoriſchen Objecte als einem Gegebenen und dem Gedanken zu tilgen, ſo tritt unſer Gedanke an die Stelle des Objects, von dieſen wird nur hinzugenommen, was in die Formen unſres Gedankens paßt, das übrige entweder angepaſſt oder beſeitigt. Der Hauptzweck gründlicher Geſchichte, daß

unſer Gedanke und unſre Erfahrung ſich durch ſie immer von neuem vertiefe und ergänze, kann auf die Weiſe nur ſehr unvollkommen erreicht werden.

Die Gedankenbewegung dieſer neuen Richtung geſchichtlich-philoſophiſcher Darſtellung bedient ſich vorzüglich häufig der Gegenſätze von Subjectivität und Objectivität, Reflexion und Speculation, und legt dabey Annahmen zu Grunde, die einer zeitlichen Form der Philoſophie eigenthümlich, noch keineswegs die Allgemeingültigkeit nothwendiger Beſtimmungen erreicht haben. Indem nun aber alle Bemühungen des philoſophirenden Geiſtes als nothwendige Vorſtufen zur Erreichung der in jener Form vorgeblich zur Entfaltung gediehenen Objectivität des Denkens betrachtet werden, ſind ſie zwar in ihr Recht eingeſetzt als Momente des Verſtändniſſes jener Annahmen zu erſcheinen (S. XII), um ihr wichtigeres Recht aber, in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit, und nicht bloß als Vorſtufen zu einem doch immer nur zeitlichen Syſtem gewürdigt zu werden, gekränkt und wir ſelber um den Vortheil gekürzt worden in unbefangener genauer Auffaſſung der Eigenthümlichkeit früherer Probleme und ihrer Löſungen, immer von neuem die unſrer Zeit obliegenden Unterſuchungen zu vervollſtändigen.

Sollen denn aber die neuern Leiſtungen der Philoſophie für ihre Geſchichte verloren gehn, ſoll in ihr das Mannichfaltige nur äußerlich verknüpft, nicht in ſeiner nothwendigen Abfolge begriffen werden? — Allerdings muß jeder wahre Fortſchritt der Philoſophie auf ihre Geſchichte dadurch zurückwirken, daß er uns Anweiſung giebt, ihr neue Fragen zu ſtellen, ältere näher zu beſtimmen, Lücken in unſrer Kenntniß des Geſchichtlichen zu entdecken und auszufüllen, Thatſachen und ihre Beziehungen in ein helleres Licht zu ſtellen, deren Bedeutung wir früher verkannt haben mochten, weil ſie vereinzelt und ohne Erfolg geblieben waren. Auf dieſe Weiſe finden wir in neueren Entwickelungen der Philoſophie auch ein

Hülfsmittel den inneren Zusammenhang und die nothwendige Abfolge einzusehn, das aber nur insoweit zu wahren Resultaten führen kann, inwieweit es das Auge schärft für die Mannichfaltigkeit der Beziehungen, wodurch die früheren Theorieen und Systeme theils einander ergänzend, erweiternd, verbessernd und theilweise aufhebend, zu einer bald mehr bald weniger stetigen Reihe von Fortschritten verbunden werden, theils auf fernere Entwickelungen noch fortwährend Einfluß üben. Jene Beziehungen in ihrer Bestimmtheit zu entdecken, haben wir die Kritik sorgfältig auszumitteln, die die philosophischen Versuche ausdrücklich oder durch die That gegeneinander üben, und die Anknüpfungspunkte hervorzuheben, welche die folgenden aus frühern entnehmen. Im einen wie im andern werden wir um so scharfsichtiger verfahren, je tiefer wir selber in die Probleme und Grundgedanken der Theorieen und Systeme eingedrungen, deren historische Entwickelung wir verfolgen. Wollen wir aber alle bisherigen Lösungsversuche nur als Vorstufen zu dem unsrigen betrachten, wollen wir nur unsre Begriffsbestimmungen und Sonderungen in der Geschichte wiederfinden, so müssen uns die Beziehungen, die frühere Entwickelungen bedingt haben und keinesweges schon erschöpfte Keime zu neuen noch in sich enthalten, theils gänzlich entgehen, theils entstellt und fremdartig gefärbt werden [1])

1) Wie in dem oben bezeichneten Verfahren, auch bey gewiß aufrichtigem Bestreben das Concrete und Characteristische zu bewahren, doch farb- und gestaltlose Ansichten an die Stelle gehaltvoller Eigenthümlichkeit treten, davon ließen sich, außer den angeführten, manche Beispiele nachweisen, wenn man die verschiedenen hierher gehörigen Schriften prüfend durchgehn wollte. Eins mag hier noch Raum finden, weil es den früher mitgetheilten nahe verwandt ist. — »Der noch »lange nicht genug gewürdigte, tiefe Aristoteles« soll die Kreisbewegung als die absolute und vollendete gewußt, und so nachdem die Gegenstände dieselbe darstellen, ihren höhern und geringern Werth bestimmt, und für die vollendete Kreisbewegung die des reinen Denkens gehalten haben (s. Aristoph. u. s. Zeitalt. S. 6). Zum Beweise werden theils die bekannten Stellen über die Priorität, Einfachheit und Ewigkeit der Kreisbewegung am Himmel, theils die Erörterungen über das göttliche Denken (Metaph. XII.

Doch darf darum nicht behauptet werden, ſolche ausſchließlich vom Geſichtspunkte eines beſtimmten Syſtems unternommene hiſtoriſche Ueberſichten müßten alles geſchichtlichen Inhalts ermangeln. Sie ſind vielmehr von Intereſſe für die Würdigung des Syſtems von dem aus ſie unternommen werden, geeignet hie und da neue Ausſichten zu eröffnen und nicht im Stande den wahrhaft hiſtoriſchen Sinn in Feſſeln zu halten. So ſcheint es auch dem Buche, das zu dieſen Bemerkungen veranlaßt hat, an hiſtoriſcher Ausbeute nicht zu fehlen, die vielleicht hie und da ihre erſte Anregung, aber darum noch nicht ihre Gültigkeit, dem Standpunkte des Verf. und ſeinem Eifer dafür verdanken mag.

7. 9.) angeführt. Auf letztere muß es vorzugsweiſe abgeſehn ſeyn, da im Text von der wiſſenſchaftlichen Behandlung die Rede iſt, worin das Ganze ſich nach Art des Kreislaufs abrunde u. ſ. w. Hat nun etwa der ſcharf ſondernde Ariſtoteles ſich verleiten laſſen, auf's reine göttliche Denken ſchielend zu übertragen was er von der Bewegung im Gebiet des Stoffartigen ſeinen guten Grund hatte zu behaupten? — So wenig, daß er nicht nur des Ausdrucks Kreisbewegung in Beziehung auf's göttliche Denken ſich gar nicht bedient, ſondern es bezeichnet als ein durchaus einfaches, unvermitteltes Ergreifen worin Denken und Gedachtes identiſch ſey, und tiefſinnig zu zeigen ſucht, wie es ſelber der Bewegung nicht theilhaft, als Princip derſelben geſetzt werden könne — *ταυτὸν νοῦς καὶ νοητόν.* Metaph. XII, 7 p. 249, 9 *δῆλον τοίνυν ὅτι τὸ θειότατον καὶ τιμιώτατον νοεῖ καὶ οὐ μεταβάλλει· εἰς χεῖρον γὰρ ἡ μεταβολή, καὶ κίνησίς τις ἤδη τὸ τοιοῦτον* ib. 9, p. 255, 4 *αὐτὸν ἄρα νοεῖ, εἴπερ ἐστὶ τὸ κράτιστον, καὶ ἔστιν ἡ νόησις νοήσεως νόησις κ.τ.λ.* ib. p. 255, 13. Statt eines vollendeten, durchaus eigenthümlichen Gedankens, der für die ſpätere ſpeculative Theologie zum Grundſtein geworden, erhalten wir alſo — den ausdrücklichen Ariſtoteliſchen Worten zum Trotz — eine Vorſtellung, die das abſolut vollkommene, rein ſchöpferiſche göttliche Denken in ein endliches wiſſenſchaftliches Verfahren herabzieht, »worin der »erſte Punkt ebenſo ein gegebener ſeyn ſoll, als er durch den letzten »erſt ſeine Begründung und Vollendung erreiche;« und jenes wiſſenſchaftliche Verfahren ſelber, das zumahl in Fichte's Wiſſenſchaftslehre aller Ehren werth iſt, kommt in Gefahr, ſtatt durch große Autorität bewährt, verkannt und zum Spott zu werden. — Kann der tiefe Ariſtoteles und der Eifer für ſeine Speculation durch ſolche Würdigung gewinnen?